

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Siebzehntes Kapitel. Hoffnungen und Sorgen

pflegung war in dem Gebirgslande mit großen Schwierigkeiten verbunden, obwohl die verschiedenen Platzcommandanten, vor allen Straub, eine äußerst rührige Thätigkeit entfalteten.

Siebzehntes Capitel.

Hoffnungen und Sorgen.

Haspinger vermochten aber alle die Schwierigkeiten, obwohl sie sich täglich mehrten und steigerten, keineswegs von seinem einmal gefassten Vorsatze, dem Kaiser Napoleon selbst eins aufzuspielen, abzubringen. Am 2. October eilte er von Hallein über Radstadt nach Schladming in Steiermark, um sich mit den dahinbestellten steirischen Abgeordneten zu verständigen und ganz Steiermark und Kärnten zum Aufstand zu bewegen. Selbst den ruhigen und bedächtigen Hofer vermochte er, an die Kärntner einen flammenden Aufruf zu erlassen. In Wien beriethen auch schon Anton Steger und der vom Erzherzog Johann zum Obercommandanten des ganzen Kärntner Aufgebotes ernannte Johann Baptist Türk über den Plan eines Einfalles der Tiroler in Kärnten und wie die Hauptstadt des Kronlandes, Klagenfurt, durch einen raschen Handstreich erobert werden könnte. Die allgemeine Erhebung von Oberkärnten sollte dies Unternehmen unterstützen. Die Hoffnungen waren allwärts aufs höchste gespannt, und man ahnte nicht, daß die Tage des Kriegsglücks und der Siege so bald ein jähes Ende nehmen sollten.

Am 29. September, als eben bayerische Gefangene und eine Anzahl erobelter Geschütze eingeliefert worden waren, trafen Eisenstecken und Sieberer aus dem kaiserlichen Hoflager in Komorn zu Innsbruck ein. Der Obercommandant von Tirol grollte den flüchtig Gewordenen nicht allzu nachhaltig und war aufs innigste gerührt und erfreut von dem, was sie brachten: für ihn eine goldene Medaille an goldener Kette, für Pater Joachim einen Gnadenpfennig und für die bescheidene Cassé der Landesvertheidigung dreitausend Speciesducaten.

Vor einem Vierteljahre hatte Tirol ein freudenreiches Frohnleichnamsfest gefeiert; noch festlicher aber sollte am 4. October in der Landeshauptstadt der Namenstag des geliebten Herrschers begangen werden. Schien er doch durch die jüngsten Beweise seiner kaiserlichen Huld sich

aufs neue mit dem Bande verbunden zu haben; schien doch die Erfüllung der heißesten Wünsche Tirols, welche auf die versprochene Hilfe der Truppen und die baldige Ankunft des Erzherzogs Johann gerichtet waren, in die Nähe gerückt; schien doch die Art und Weise, wie seit dem Abgange Buols und Hormayrs in kriegerischen und friedlichen Tagen die Geschicke des Kronlandes geleitet worden, vollauf den Beifall des Kaisers von Oesterreich zu haben. Gar kein Wunder, daß der Sandwirt, vor kurzem noch von hangen Bedenken gepeinigt und kleinmüthigen Entschliefungen ziemlich nahe, aber auch vor kurzem durch die glorreichen Waffenthaten im Salzburger Lande ermuthigt, nunmehr keinem anderen Gedanken nachhieng, als dem, der Kampf sei unnachgiebig fortzusetzen, bis Kaiser Franz wieder Herr dieses schwer geprüften Berglandes wäre. Am Namensfest des treu verehrten Kaisers also nahm Andreas Hofer, umgeben von den hervorragendsten Persönlichkeiten aller Stände, unter dem lauten Jubel des seinen Ketter preisenden Volkes aus den Händen des Wiltener Prälaten in der ehrwürdigen Kirche Kaiser Maxens zu Innsbruck die bedeutungsvollen Auszeichnungen entgegen, und ganz Tirol sandte im freudigen Ledeum Dank und Bitte zum Himmel. Es war der erhebendste Tag des ereignisreichen Jahres und der letzte des Glückes auf lange hinaus.

Schon eine Woche früher hatte General Peyri, ohne kräftigen Widerstand zu finden, in drei Colonnen seinen Vormarsch über Rovereto nach Trient unternommen. Zwar leisteten an der Fersina und in der Stadt deutsche Bauern tapfere Gegenwehr; die flauere Haltung der Welschen aber und die mangelhafte Führung einzelner Abtheilungen hatte zur Folge, daß ihnen der Feind nicht allein schon hier einen merklichen Verlust beibringen, sondern sie, wenn auch nur in hartem Kampfe, sogar aus ihrer Stellung bei Lavis verdrängen und, nachdem die Bozner allein über hundert Mann eingebüßt, zum schleunigen Rückzug nach San Michele und Salurn zwingen konnte. In dieser großen Noth nahm auf Hofers Befehl Eisenstecken die Sache der Vertheidigung Südtirols in die Hand. Er sammelte und ordnete die Fliehenden, bot, von Josef von Morandell nachdrücklich unterstützt, weitem den Landsturm und eine ansehnliche Zahl neuer Schützencompagnien auf und ließ von den Streichern des Mons- und Sulzberges, die seinen rechten Flügel bildeten, den Roccettapafs besetzen, seine Hauptmasse aber durch die Salurner Klause stromabwärts eilen. Diese drang mit solcher Gewalt auf Peyris Soldaten ein und setzte ihnen so fürchterlich zu, daß diese am 6. October an nichts anderes mehr dachten, als wieder Trient zu erreichen und sich hinter den alten Umfassungsmauern dieser Stadt vor den Kugeln der Tiroler Stützen zu bergen. Hier aber zitterten Einwohner und Feinde.

Bei zwanzigtausend Tiroler hielten rings die Höhen besetzt, und hunderte von Wachtfeuern leuchteten ins Thal hernieder. Das Bewußtsein, wie höflich man einige Tage zuvor den einrückenden Franzosen entgegengekommen, lastete schwer auf den Trentinern und mußte die Furcht vor einer Plünderung oder wohl gar einer Einäscherung der Stadt aufs ärgste steigern. Derlei kam jedoch den deutschen Bauern nicht in den Sinn, hatten sie doch genug zu thun, die Raubluft ihrer zahlreichen italienischen Landsleute zu zügeln. Ja, selbst ihrem Führer Eisenstecken, der Trient im Sturm nehmen wollte, leisteten sie nur lässigen Gehorsam, wie denn allzumeist im Volkskriege auf erfolgreichen Kraftaufwand vorzeitige Erschlaffung eintritt. Man begnügte sich damit, das Kleingewehrfeuer fruchtlos gegen die Stadt wirken zu lassen und ihr das Trink- und Nußwasser abzusperrn. Ein widriger Zwischenfall aber sollte zu Ungunsten der Tiroler entscheiden. Von einer starken feindlichen Truppe am 10. October nächtlicher Weile überfallen, begann der größtentheils aus Italienern bestehende linke Flügel plötzlich nachzugeben und riß in wilder Flucht die Menge mit sich fort in der Richtung gegen Cembra. Auch die Mons- und Sulzberger auf dem rechten Flügel wichen dem directen Ausfall General Peyris auf der Straße nach Lavis aus. Vergehens bot Eisenstecken seine ganze Kraft auf, um sich inmitten der allgemeinen Verwirrung zu halten. Selbst die sonst beherzten Deutschtiroler begannen zu weichen, vorübergehend mußte auch die Stellung bei Lavis geräumt und der Rückzug auf Salurn angetreten werden. Ersatz für die Ausreißer war nicht sogleich zur Stelle, und so stieg die Gefahr von Stunde zu Stunde, auch in der Stellung bei Salurn von dem siegreichen und nahezu fünffach überlegenen Gegner angegriffen zu werden. Ein Wechsel des Obercommandos auf französischer Seite — General Bial trat an die Stelle Peyris — verhütete für diesmal eine Katastrophe.

Auch in den salzburgischen und unterinthalischen Pässen gestalteten sich die Verhältnisse immer ungünstiger. Schlechte Unterkunft zu dieser Jahreszeit, Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln und Schießbedarf sind gar wenig geeignet, auch eine sonst tapfere und kampfesfreudige Mannschaft bei guter Stimmung zu erhalten, vor allem im Volkskrieg. Der Stand der Streitkräfte Speckbachers und Haspingers verringerte sich in sehr beängstigender Weise. Dagegen hörte man, daß Lefebvre in Salzburg immer mehr Truppen zusammenziehe. Am 3. October gieng er mit Übermacht auf Hallein los, und die Schützen und Stürmer Haspingers mußten nach einem mörderischen Straßenkampf das Städtchen räumen und sich wieder in den Paß Lueg zurückziehen. Ein großer Theil der Tiroler flüchtete, um nicht vom eigenen Lande abgeschnitten zu

werden, gegen Berchtesgaden und über das steinerne Meer nach Saalfelden. Nun wandte sich der Herzog von Danzig gegen Wallner. Diesem fehlte es an Pulver und Blei und mitunter auch an Gewehren, und so kam es, daß er schon nach kurzem Kampfe das Feld vor dem überlegenen Gegner räumen und über den Hirschbühel nach Weißbach zurückgehen mußte.

Speckbacher's Mannschaft war auf ganze neun Compagnien zusammengeschmolzen, welche trotz Regen und Schnee tapfer aushielten. Mit sechshundert Mann hielt er Melleck besetzt. Unverzüglich verlangte er von Hofer Nachschub an Mannschaft und Munition.

Der Sandwirt war nun zwar durch die jüngsten Ereignisse keineswegs entmuthigt, vielmehr gerade jetzt durch die Ankunft des kaiserlichen General-Landescommissärs Roschmann in seinen Hoffnungen neubestärkt. Den hie und da auftauchenden Gerüchten von dem Abschlusse eines Friedens zwischen den Hauptmächten maß er ebensowenig Glauben bei, als er geneigt war, bayerischen Friedensanträgen Gehör zu schenken. Daß aber der Erfüllung der heißesten Wünsche des Landes noch ein furchtbarer Sturm vorangehen würde, daran zweifelte wohl niemand mehr. Es galt also noch eine gewaltige Anspannung aller Kräfte.

Aber so eifrig Hofer auch besorgt war, die mannigfachen Wünsche seiner Untercommandanten zu befriedigen, die Aufbringung frischer Mannschaft und der Nachschub des vielfachen Kriegsbedarfes gestaltete sich immer schwieriger. Sieberer, den Hofer zur Besichtigung der Pässe ins Unterinntal gesandt hatte, berichtete, daß sämtliche ungenügend besetzt seien und rasche Hilfe noththue. Woher sollte aber dieselbe kommen? Die Oberinnthaler fühlten sich bereits vom Lech her bedroht und wollten ihre Pässe nicht verlassen; die Südtiroler hatten selbst den Feind im Lande und mit demselben vollauf zu thun. Im mittleren Innthale aber und im Wippthale hatte der Eifer für die Landesvertheidigung stark nachgelassen. Wohl erließ Hofer, als die Gefahr immer mehr zu wachsen schien und die Hilferufe von der Salzburger Grenze immer lauter und dringender wurden, das allgemeine Aufgebot und bestimmte Wörgl als Sammelplatz, aber der Erfolg war nur ein schwacher. Zu allem Überflusse fehlte es auch noch an der nöthigen Einigkeit unter den einzelnen Commandanten.